

5 Quantentrepreneure und der Individualismus der Prototypen

5.1 Quantified Self und die Verbreitung von Self-Tracking-Technologien

Die Quantified-Self-Community ist nicht nur an der Entwicklung, sondern vor allem an der Verbreitung von Self-Tracking-Techniken und zugehöriger Technologien beteiligt. Als Inkubatorin bewirkt sie die Reifung von Ideen und beschleunigt im Sinne eines Accelerators die Entwicklung von Prototypen. Sie ist Anlaufpunkt für Nachwuchsprojekte, war besonders in ihren frühen Jahren die Ansprechpartnerin für die Massenmedien und ist bis heute auch selbstständige mediale Promotorin,¹ Organisatorin weltweiter Treffen² und Lobbyorganisation für Kontakte in verschiedene Wirtschaftsbereiche und den Public Health Bereich. Die Mitglieder der Community sind Initiator*innen des Self-Tracking-Trends, Influencer und gleichzeitig auch Early Adopters der ersten kommerziellen Wearables und Software-Applikationen, die außerhalb oder über die Community hinaus vermarktet wurden.

Ogleich die verschiedenen Vermessungsmethoden, -technologien und -intentionen sehr divers sind, bzw. sie sich in Bezug auf technisches Entwicklungsniveau, Funktionsumfang und Kontinuität sehr unterscheiden, sorgt die Community für eine Popularisierung und Verbreitung des Selbstvermessungsthemas insgesamt.

-
- 1 Sie treten medienwirksam durch Interviews z.B. mit der New York Times in Erscheinung, sind auf Ted Talks zu Gast, stellen aktuelle Self-Tracking Projekte auf ihrem Blog zur Schau und sind personell verwoben mit dem Wired Magazine, dass die Reichweite der Community durch regelmäßige Artikel und Features von der ersten Stunde an kontinuierlich vergrößerte.
 - 2 Während die meisten Meetups dezentral organisiert sind und keine explizite Absprache mit der Kernszene in San Francisco erforderlich ist, wurde dort dennoch ein Unternehmen gegründet, das z.B. die Organisation der europäischen oder globalen Konferenzen übernimmt: »QS Labs, LLC, is a California-based social enterprise that supports the Quantified Self movement worldwide.« Quelle: <http://quantifiedself.com/aboutqs-labs/> (zuletzt aufgerufen am 07.06.2018).

Vor allem das fluide Wechselspiel zwischen der unkonventionellen Entwicklungskultur der Quantified-Self-Szene und der Konsumgüterindustrie ist schon wenige Jahre nach der Community-Gründung in einen Kreislauf aus offener Diskussion von Vermessungstechniken, der individuellen oder proprietären Entwicklung dazugehöriger Soft- und Hardware, sowie der erneuten Erprobung (un)intendierter Nutzungsweisen und (Re)kombinationsmöglichkeiten mit anderen Vermessungstools, Anwendungsfeldern oder Datenquellen übergegangen, wovon nicht zuletzt auch angrenzende Marktsegmente profitieren. Und obgleich die Selbstdarstellung der Szene merklich auf einer scharfen Grenzziehung zwischen intrinsischer Selbstvermessungsbegeisterung und partiell partizipierenden Marktwirtschaftsinteressen basiert, war das gegenseitige Einflussnehmen von unabhängigen Entwickler*innen, kommerziellen Unternehmen und anderen Organisationen dennoch von Beginn an ein prägnantes Merkmal der Community-Entwicklung.³

Dies führt immer wieder zu Spannungen, die sich zum einen auf der rein diskursiven Ebene in der Herausbildung von Selbstverständnissen und Semantiken, Rhetoriken und Begriffen äußern; zum anderen aber auch organisatorische und strukturelle Manifestationen erzeugen – wie z.B. die kontinuierliche Verstetigung von Unternehmensbeziehungen. Auch die im Jahr 2017 erstmals ausgerichtete Self-Tracking-Messe während der globalen Jahreskonferenz in der San Francisco Bay Area ist hier zu nennen.

Diskursiv entstehen auch innerhalb der Community regelmäßig kritische Beurteilungen kommerzialisierender Entwicklungen, die sich meist zwischen den Extrempolen instrumenteller Marktinteressen und intrinsischer Experimentierfreude ansiedeln. Kritiken dieser Art richten sich nicht nur auf Versuche, Wearables, die ursprünglich im Netzwerk der intrinsischen Selbstvermesser*innen entwickelt und diskutiert wurden, gewinnbringend zu vermarkten, sondern legen allgemein eine Unterscheidung zwischen einer befreienden Selbstvermessung einerseits und einer Vermarktung von Selbstvermessungstechnologien andererseits zu Grunde. Letztere treten zudem häufig zusammen mit dem Verdacht auf, dass

3 Auszug aus der Beschreibung der Konferenz 2012 in Palo Alto: »We will also explore the potential effects of self-tracking on ourselves and society. If you are an advanced user, designer, tech inventor, entrepreneur, journalist, scientist, or health professional, please join us for a weekend of collaboration and inspiration!« Quelle: <http://quantifiedself.com/conference/palo-alto-2012> (zuletzt aufgerufen am 10.06.2013). In einer frühen Bestandsaufnahme aus dem Jahr 2010 zählte Gary Wolf an mehr als 200 Unternehmen, die über die verschiedenen Austauschformate der Community mit dem Diskurs verbunden sind: »I am working on a post that maps out some of the commercial territory I see being explored by the more than 200 companies that have been mentioned at the QS Show&Tell meetings or here on our blog.« Quelle: <http://quantifiedself.com/2010/03/quantified-self-business-model/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

Self-Tracking-Praktiken als neue Datenvorkommen erschlossen werden sollen und werden kongruent zu den kritischen Positionierungen gegenüber des Big-Data-Diskurses mit Blick auf verschiedene Vermachtungsszenarien thematisiert (vgl. Abschnitt III. 2.5.1):

»How can I get other people to collect data about themselves, and then use that data to get those people to do what I want them to do?«⁴

Derartige Kritiken betreffen nicht nur Repräsentant*innen größerer Firmen, Co-Founder oder »Venture Capitalists.«⁵ Vielmehr sind auch originäre Self-Tracker*innen, die ihre Innovationen einem Massenmarkt zugänglich machen, vor der Unterstellung einer kommerziellen Instrumentalisierung nicht gefeit, dernach sie das Tracking eigener Datenspuren lediglich als Multiplikatoren-Strategie verwenden um sich so innerhalb des Diskurses Gehör zu verschaffen. Insbesondere dann, wenn der oft schwer einzuhaltende Spagat zwischen einer durchaus erwünschten Enterprise Culture (in der sich persönlicher und beruflicher Erfolg vermischen) und Kommerzialisierungsambitionen misslingt, kann so schon das uneigennützig-zurverfügungstellen einer App als Strategie der unlauteren Datengewinnung über andere angesehen werden.

Sowohl die Beziehungen zu Technologieunternehmen als auch die verschiedenen Startups die aus der Community hervorgehen, wirken sich so auf die Konsistenz des Community-Selbstverständnisses aus – und das gleich in zweifacher Weise: Zum einen durch den irritierenden Effekt, den formale Beziehungen zu Unternehmen und politischen Institutionen auf das Unabhängigkeitsideal der Szene haben und zum anderen dadurch, dass die standardisierte Produktion von Trackern und Wearables dem DIY-Image entgegenläuft, das den Pioniergeist der Community diskursiv fest mit technischen Provisorien und Prototypen verbindet.

Das wichtigste und vorrangigste Produkt der Community – die diskursive Verknüpfung von Self-Tracking-Technologien mit einem Narrativ der Authentizität und des Empowerment – wird durch die Kommerzialisierung bedroht. Dieser Konflikt bringt daher immer wieder sowohl diskursiv als auch institutionell ausgerichtete Strategien hervor, um kommerzielle Interessen⁶ von einem originären und authentischen Selbstverwirklichungs-Tracking zu trennen ohne dabei ein Inbeziehungtreten beider Bereiche zu verunmöglichen.

4 Quelle <https://thesocietypages.org/cyborgology/2013/09/26/return-of-the-quantrepreneurs/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

5 Quelle <https://thesocietypages.org/cyborgology/2013/09/26/return-of-the-quantrepreneurs/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

6 D.h. dem Verkauf der Daten einerseits und dem Verkauf der diese Daten generierenden Hardware andererseits.

Das Projektplanungs- und Selbstsanktionierungs-Tool Beeminder stellt ein Beispiel für unternehmensseitige Strategien dar, dieser Diskrepanz zu begegnen. So wird über dieses Produkt versucht die disziplinarischen Motivationskonzepte der Quantified-Self-Community als Einnahmequelle zu erschließen. Beeminder ist kostenlos, solange die selbstgesteckten Ziele eingehalten werden.⁷

Auf Seiten der Community basieren nicht-diskursive, d.h. primär organisatorische Versuche einerseits Gewinnstreben zu befördern ohne dabei den Sell-Out der Community voranzutreiben, meist auf turnusmäßig aufkommenden Abkoppelungen kommerzieller Interessen aus einem intrinsischen Kern der Szene:

»It has been an amazing year since I stepped into the role of lead organizer for the Boston Quantified Self group. In that time we have seen the group over double in size, adding 700+ new members. Through the hard work of our dedicated team of organizers we have continued the tradition started by co-founder Gary Wolf and the Bay Area QS group of holding »show&tells« where members can share their personal self-tracking stories, while also creating new event formats to serve the needs of our growing community. With events including our Health & Wellness Innovation Night, The Quantified Patient, Women's Health event, and our Ideas to Action series we have been able to partner with amazing organizations including IDEO, athenahealth, Withings, Harvard i-lab, Bodymedia [...] and Endeavour Partners to bring the Boston QS community exciting events featuring world-class speakers and innovators. Due to this growth and expansion into additional areas of focus I have decided [...] to create the Self-Tracking group. The Self-Tracking group will be the connection point for industry professionals, researchers and users who are part of the emerging self-tracking ecosystem. This will allow the Boston Quantified Self group to remain focused solely on traditional show&tells [...].«⁸

Dabei wird schnell deutlich, dass sich die ideellen und ideengeschichtlichen Beziehungen zwischen Self-Tracking-Technologien und unternehmerischen Prämissen nicht in gleicher Weise trennen lassen. So dient auch die funktionale Aufteilung der Bostoner Quantified-Self-Szene letztlich einem Inbeziehungsetzen beider Gruppen über Sekundärwege. Sie ermöglicht einerseits ein direkteres Knüpfen von Geschäftskontakten und andererseits den Schutz des Produktionsortes unkonventioneller Technologieinnovationen vor dem Verdacht der kommerziellen Vereinnahmung und bewahrt den zugehörigen Unabhängigkeitsnachweis. Diskursiv kann so zwischen den idealtypischen Figuren der Self-Trackerin und der Ver-

7 Quelle: <http://quantifiedself.com/2016/01/daniel-reeves-frictionless-tracking-beeminder/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

8 Quelle: <https://thesocietypages.org/cyborgology/2013/09/26/return-of-the-quantpreneurs/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

markterin eigener Technologien hin und her gewischt werden, wobei sich auch die Zuhörerschaft etwaiger Vorträge (je nach Spezifikation des Treffens) entweder als Adressat technologieenthusiastisch gerahmter Selbstproblematisierungen oder kommerzieller Produktpräsentationen anbieten kann. Auf diesem Weg lässt sich so z.B. im Netzwerk der Boston Quantified Self Group eine individuelle Entstehungsgeschichte generieren, die sich in der Self-Tracking Group vermarkten lässt.

Auch diskursiv ausgerichtete Differenzierungen, die auf einer Unterscheidung zwischen unternehmerischen und intrinsischen Tracking-Projekten basieren, fallen letztlich hinter die Komplexität dieses Verhältnisses zurück. Dies sowohl dann, wenn sie mit entsprechender Kontrastschärfe als Form produktiver Aufgabenteilung beschrieben werden als auch dann, wenn im Sinne der politischen Facetten des Community-Verständnisses ein genuin »self-directed« Self-Tracking von den instrumentellen Ambitionen wirtschaftlicher Akteure unterschieden wird.

»As they discover hidden insights, it is the entrepreneurs who are bringing their findings – and their tools – to the masses. As self-trackers are pushing the movement forward, entrepreneurs are helping it scale.«⁹

Im Versuch, eine diskursive Unterscheidungsfähigkeit zwischen individuellen Selbstvermessungsambitionen und ihrer kommerziellen Überformung zu etablieren, verwendet Erin Boesel etwa die Wortschöpfung »Quantrepreneur.«¹⁰

Differenzierungsprobleme ergeben sich vor allem dadurch, dass sich die unternehmerische Grundierung der Community aber gerade nicht in formellen Geschäftstätigkeiten erschöpft. Die Diskussionen um eine Trennung zwischen kommerziellen und nichtkommerziellen Formen des Self-Tracking nimmt durch ihren starken juristisch-materialistischen Bias von den unternehmerischen Grundsatzprämissen der Quantified-Self-Community und ihrer vielschichtigen Verwobenheit mit dem rhetorisch-ideologischen Rahmenwerk des »Californien way of life« (Reckwitz 2010: 555) daher zu wenig Notiz. Die strikte Trennung zwischen intrinsischen (»self-directed«) Tracking-Projekten auf der einen und Geschäftsmodellen auf der anderen Seite bekommt den speziellen Modus nicht in den Blick, durch den hier elaborierte Problemlösungsfähigkeiten innerhalb eines zur Norm erhobenen Klimas der Kreativität und der Eigenständigkeit praktisch unter Beweis gestellt

9 Quelle: <http://technori.com/2013/04/4281-the-beginners-guide-to-quantified-self-plus-a-list-of-the-best-personal-da-ta-tools-out-there/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

10 »I wish I could take credit for coining »quantrepreneur«, but I'm reasonably certain I picked it up somewhere along the line at either QSEU13 or QS2012; the term is a portmanteau of »quantified« and »entrepreneur.« Quelle: <https://thesocietypages.org/cyborgology/2013/09/26/return-of-the-quantrepreneurs/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016 [Hervorhebung im Original]).

werden. Das quantifizierte Selbst, so wie es in den Tech-Blogs und Community-Events zu Tage tritt, ist als diskursive Kreuzung aus unternehmerischer Rationalität, kreativer Ambitioniertheit, Selbstständigkeitsstreben und historischen Traditionen der quantitativen Selbstwahrnehmung vielmehr zunehmend an einer ideellen Diskursfigur orientiert, die sich als QuantrepreneurIn treffend bezeichnen lässt. Der Begriff eignet sich über die eingeschränkte Verwendung innerhalb des Self-Tracking-Diskurses hinaus daher gut, um einen speziellen Modus des Selbstvermessens bzw. die mit ihm koinzidierende Subjektivität zu bezeichnen, die sich an den Kriterien der Projektförmigkeit sowie an verschiedenen Effizienz- und Optimierungsstrategien ausrichtet. Die Quantrepreneurin lässt sich entsprechend als eine Perspektivierung des quantifizierten Selbst lesen, die die unternehmerischen Implikationen stärker hervorhebt. Diskurstheoretisch gesprochen entspricht der Unterschied zwischen quantifiziertem Selbst und QuantrepreneurIn dabei in etwa der Unterscheidung zwischen unternehmerischem Selbst und UnternehmerIn: Wo das quantifizierte Selbst einen Modus der Selbst- und Fremdwahrnehmung beschreibt, der ohne numerische Werte inzwischen unvollständig wäre, allerdings niemals gleichbedeutend mit den an sie gerichteten Erwartungen ist, bezeichnet die Quantrepreneurin eine komplementäre Akteursfiktion.¹¹ Eine spezifische Komposition aus Wünschen, Problemen und Fähigkeiten, die fiktiven Individuen durch Hardwarehersteller, Datenanalyt*innen, Personalentwickler*innen oder Manager*innen des Gesundheitssystems zugeschrieben werden. So wie das Ideal des Unternehmers subjektivierend auf das unternehmerische Selbst wirkt, wirkt auch die stereotype Quantrepreneurin, die sich aller sie betreffenden Probleme unternehmerisch und ergänzt um quantifizierende Problemlösungsmethoden zuwendet, subjektivierend auf das quantifizierte Selbst.

5.2 A Community of like-minded others – Individuelles Tracking und überindividuelle Vergleiche

Aus der gemeinsamen Verdattung anhand geteilter Apps und ihrer Standards ergibt sich für Quantified Self als »community of like-minded others« allerdings nicht erst ein diskursives Konsistenzproblem wenn Self-Tracking-Technologien mit pekuniärem Gewinnstreben verbunden werden, sondern schon dann, wenn es zur bloßen *Verbreitung* einer Self-Tracking-Technologie kommt – denn das individuelle Wissen, das Entwickler*innen über ihre Applikation besitzen führt innerhalb einer größeren Menge von Nutzer*innen zu einem informationellen Ungleichgewicht und bzw. schlimmsten Falls dazu, dass sich das Verhältnis zwischen Masse

11 Vgl. Bröcklings Exkurs über Realfiktionen (2007: 35ff.).

und zentralistischem Expert*innenwissen innerhalb des Self-Tracking-Diskurses reproduziert:

»Yet as a quantpreneur, there's only so much marketing you can do before your (self-)marketing becomes telling someone else what to do, casting yourself as some kind of authority, or in some other way running afoul of someone else's individual autonomy.«¹²

Aus einer Perspektive, die Individualismus mit Unabhängigkeit gleichsetzt,¹³ stellt sich im Grunde jede Befolgung von Ratschlägen oder die Anwendung nicht selbst erdachter Self-Tracking Verfahren als Beschneidung der eigenen Autonomie dar – unabhängig davon, ob sich mit diesen Verfahren oder Technologien kommerzielle Strategien verbinden oder nicht.

Zudem stellt die Individualität der Self-Tracker*innen nicht nur ein zu erhaltendes Ideal, sondern in vielen Fällen auch ein strukturell auferlegtes Problem dar, das sich durch die Vereinzeltendenz moderner Arbeitsformen bedingt und das nun mit Self-Tracking-Technologien kompensiert werden soll. Die entsprechenden Hardware- und Software-Tools sind daher häufig so spezifisch, dass sie nicht ohne Übertragungsverluste zu einem Serienprodukt gemacht werden können.

»I remain convinced that attempts to translate the largely self-directed self-tracking practices of Quantified Self into other-mandated self-tracking compliance tools will ultimately prove futile, because such attempts fail to take into account the personal, cultural, and structural reasons that self-directed self-trackers track in the first place.«¹⁴

In Bezug auf die Produktion und Verbreitung standardisierter Self-Tracking-Technologien positioniert sich die Community daher ebenso ambivalent wie in Bezug zu überindividuellen Vergleichen individuell erhobener Daten.

Denn das Data-Sharing beschränkt sich, überall dort wo es als Austausch im Rahmen der Quantified-Self-Community ausgeflagt wird, meist auf die ausschnittsweise Präsentation aggregierter und visuell aufbereiteter Daten, die z.B. als Slide-Show die sprachlich-numerischen Selbstdarstellungen während der Meetups begleiten.

12 Quelle: <https://thesocietypages.org/cyborgology/2013/09/26/return-of-the-quantpreneurs/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

13 »The implied or imagined »self« of Quantified Self is almost always an individual self, an independent and autonomous self.« Quelle: <https://thesocietypages.org/cyborgology/2013/09/26/return-of-the-quantpreneurs/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016 [Hervorhebung im Original]).

14 Quelle: <https://thesocietypages.org/cyborgology/2013/09/26/return-of-the-quantpreneurs/> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

Daten dieser Art bieten hier das Potential von einer indirekten Ressource zu einer Ressource zu werden, die direkt in Wert gesetzt oder zur Erhöhung von sozialem Prestige eingesetzt werden kann. Die subjekttheoretisch apostrophierte Quantrepreneurin kann sich als kalkulatorisch versierte Unternehmerin ihrer Selbst nicht nur auf ihre eigene Vermessungshistorie berufen, um qua Training und organisatorischen Eingriffen die eigene Leistungsfähigkeit zu verbessern; sie ist durch die Daten auch in der Lage ihre Leistungsfähigkeit *unter Beweis zu stellen* und sich in bestimmten Kontexten (unter Adaption der dort geltenden Prämissen) z.B. als funktionale und berechenbare Arbeitskraft, als gesunder und körperbewusster Mensch oder als selbstvergessener Workaholic zu konstituieren. Extrembeispiele stellen z.B. Zeitraffer-Videos aus Bildschirmmittschnitten dar, die von den Self-Tracker*innen (mit der gewohnten Absicherung durch eine ironische Doppelbödigkeit) als »Productivity Porn«¹⁵ bezeichnet werden. Unter Titeln wie »We're Up All Night To Get Stuff Done«,¹⁶ »Maniac Weekend«¹⁷ oder »Maniac Week«¹⁸ stellen sie Zeitraffer-Videos ihres letzten Arbeitsmarathons ins Netz – wobei auf den Screenshots der Arbeitsvorgänge immer wieder die Dashboards von RescueTime oder Beeminder aufflackern.

Wo die analytische Selbstverdatung am ehesten dem Human-Ressourcen-Management des eigenen Unternehmens entspricht, stellt diese Form der Zweitverwertung das Marketing dar, das potentielle Geschäftskontakte über die Qualitäten des Unternehmens informiert. Der kompromisslose Individualismus der Quantified-Self-Community stößt hier allerdings auf ein Problem, denn der hierdurch entstehende Wert stellt eine *relationale* Größe dar; entsprechend stellt sich auch der Nutzen vieler Leistungs-Scores erst im Vergleich mit anderen ein. Der Bedarf an vorstandardisierten Selbstvermessungstechnologien, die bestimmte Formen der Berechnung von Vergleichswerten und ihre öffentliche Distribution ermöglichen, kann daher erst im Zuge ihrer Verbreitung über den Kreis der Entwickler*innen und aktiven Promoter*innen hinaus bedient werden. Umgekehrt lässt sich sagen, dass sich die (Re)integration von überindividuellen Vergleichswerten in den Self-Tracking-Diskurs parallel zu einer steigenden Popularität des Themas und der Verbreitung standardisierter Self-Tracking-Technologien vollzieht.

15 Quelle <https://blog.beeminder.com/maniac>. An anderen Stellen auch als »Entrepornography« bezeichnet. (Zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

16 Quelle: <https://youtu.be/lcYQUXozxOA> Der Titel bezieht sich auf die Textzeile »We're up all night to get lucky« aus dem Titel »Get Lucky« von Daft Punk (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

17 Quelle: <https://youtu.be/giBJW-2hro> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

18 Quelle: <https://youtu.be/ODhx-CbX9lg> (zuletzt aufgerufen am 12.01.2016).

Wohingegen die Messungen der Quantified-Self-Mitglieder vornehmlich auf einer kontemplativen und im engeren Sinne selbstbezüglichen Orientierung an den Datenspuren vergangener (eigener) Tätigkeiten, Gefühle oder Körperwerte beruhen, die sie anhand selbst definierter Ziele und Grenzwerte bewerten, treten im Zuge der zunehmenden Vernetzung und Akkumulation dezentraler Selbstvermessungen nun immer mehr Bewertungskriterien hinzu, die sich vor allem aus überindividuellen Durchschnittsdaten ableiten lassen und es den Vermessenden ermöglichen selbst aktiv kleinteilige Details über verschiedene Aspekte ihres Lebens in ein Verhältnis zu anderen zu setzen. Viele der inzwischen massenhaft genutzten und kommerziell betriebenen Selbstvermessungsportale basieren sogar schwerpunktmäßig darauf, Protokolle über Bewegung, Gefühlszustände oder Körperwerte der Nutzer*innen in standardisierten Kategorien wie Kilometern, Kalorien oder sog. Mood-Scales auf einem entsprechenden Webportal zu speichern und mit den Werten anderer Nutzer*innen zu vergleichen. Während innerhalb der Quantified-Self-Community neue Vermessungspraktiken noch in institutionalisierten Treffen wie z.B. den Show&Tell-Formaten durch konsistente Beschreibung von Vermessungsweisen und zugrundeliegender Bedarfe fundiert wurden,¹⁹ werden individuell festgelegte Ziele, im Zuge der massenhaften Vernetzung von Vermessungstechnologien, nun sukzessive durch die integrierten Mittelwerte auf den Displays der Smartphones ergänzt. Die Möglichkeit sich selbstbezüglich mit den Daten auseinanderzusetzen, eigene Fortschritte und Rückschritte zu beobachten oder sich Ziele zu setzen, korrespondiert so immer stärker mit der fortlaufenden Beobachtbarkeit der Fortschritte und Rückschritte aller übrigen Nutzer*innen im (zumindest plattformweiten) Durchschnitt. Die großen Datenaggregate vernetzter Vermessungs-Apps bieten über die Möglichkeiten hinaus gezielt auf sich einzuwirken, daher häufig selbst die nötigen Kennwerte, an denen sich der erforderliche Grad an Selbstjustierungen, z.B. bei der Änderung von Ernährungsgewohnheiten, Arbeitsweisen oder Körperroutinen in Relation zu den Werten Anderer bemessen lässt.

Seit 2007 sind viele Technologien entstanden, die automatisiert und cloudbasiert zahlenbasierte Vergleichszusammenhänge anbieten. Viele von ihnen lassen sich als das indirekte Ergebnis des jahrelangen diskursiven Austausches rund um Quantified Self betrachten oder sind aus den individuellen Selbstverdatungsprojekten einzelner Mitglieder hervorgegangen.

Ein weithin symptomatisches Beispiel stellt das bereits erwähnte Rescue-Time dar, das über den Co-Founder Robby McDonell eine enge Verbindung zur Quantified-Self-Community aufweist, dort im Rahmen verschiedener Panels, Breakout-Discussions oder Talks bis heute immer wieder eine Rolle spielt, aber

19 Zu Beginn jedes Show&Tell-Plenums der Quantified Self Conference 2014 in Amsterdam, wiederholte Mitorganisator Gary Wolf die drei Kernfragen, an denen sich die Vorträge orientieren sollen: »What did you do? How did you do it? What did you learn?«

eben auch eine große und weltweit verstreute Menge an Nutzer*innen hinter sich versammelt, die nicht in den semiprofessionellen Strukturen der Quantified-Self-Community vernetzt sind oder von diesen möglicher Weise noch nie etwas gehört haben.

»We started telling people about the little nerdy analytics toy that we had built, and to our surprise a lot of people said it sounded really cool and they'd like to try it themselves. That was the point when we realized it might be an interesting product to build for others.«²⁰

Spätestens an diesem Punkt der diskursanalytischen Spurensuche erweitert sich die Perspektive auf das Self-Tracking damit auch von der vergleichsweise engen Fokussierung auf eine diskursiv sehr präsente aber zahlenmäßig kleine Avantgarde hin zur Betrachtung des Mainstreaming der Self-Tracking-Technologien, also der viel allgemeineren Bedeutung die diesem Phänomen inzwischen in anderen gesellschaftlichen Bereichen zukommt.²¹

5.3 Selbstwertsteigerung und Ressourcenplanung im Ich-Unternehmen

So bietet RescueTime über das bereits angesprochene Repertoire an Funktionen für die selbstreferentielle Optimierung des individuellen Arbeitstages hinaus auch die Akkumulation überindividueller Messdaten an. Vergleichsmaße wie Mittelwerte setzen Nutzer*innen untereinander in Beziehung und machen die durch sie

20 Aus einem Interview mit Robby McDonell. Quelle: <http://liferhacker.com/im-robbly-macdanel-l-and-this-is-the-story-behind-rescu-1497037183> (zuletzt aufgerufen am 14.11.2017).

21 Dabei ist die Tatsache, dass sich die durchschnittliche Nutzerin innerhalb dieses Diskurses sprachlich kaum zu Wort meldet, sondern allenfalls als anonymisierter Zahlenwert in den Nutzungsstatistiken auftaucht oder in ähnlich normalisierter Weise durch die pauschalen Zitationen des Marketings massentauglicher Produkte präsent ist, gleichermaßen Ergebnis als auch Defizit der Diskursanalyse: »RescueTime teaches me things about my workday I would never otherwise have the time or perspective to learn. It's a great tool for anyone who wants to be intentional about improving their productivity.« Quelle: <https://www.rescuetime.com/> (zuletzt aufgerufen am 26.06.2018). Obgleich die Methode (anders als z.B. ethnografische Interviews) nicht in der Lage ist Stellungnahmen, Positionierungen oder Bewertungen aktiv anzuleiten und sich auf das bereits Dokumentierte beschränken muss, spiegelt sie gleichzeitig wieder, wie und in welchen Modi derartige Technologien auch für andere passive Rezipient*innen im Diskurs erscheinen. So bleibt der Modus in dem Technologien wie RescueTime (fernab des Marketings) diskursiv erscheinen, deutlich durch einen avantgardistischen Bias bestimmt, der die Darstellung, Kommentierung und Bewertung dieser Technologien meist mit der Beschreibung individueller Aneignungspraktiken oder experimentellen (Um)Nutzungen verbindet.

aufgewendeten Arbeitsstunden, die Effektivität oder Kontinuität ihrer Arbeitszeit vergleichbar.

Über selbstbezügliche Formen der Kontrolle hinaus (die einzelne Nutzer*innen anhand von Balkendiagrammen und Tabellen über Höhen und Tiefen der individuellen Leistungsfähigkeit während der vergangenen Tage, Wochen oder Monate informieren), bietet das Portal auch die Homogenisierung einzelner Praktiken, Zeitabschnitte, Tages- und Wochenzyklen zu einem Normalfeld an, innerhalb dessen über Skalierungen, vor allem aber über Prozentwerte, Vergleichbarkeit mit anderen Nutzer*innen ermöglicht wird – so z.B. durch den sog. »Produktivitätsmittelwert.«²² Inhaber*innen von RescueTime-Accounts können sich bis auf einzelne Perzentile genau in der Produktivitätsnormalverteilung der Gesamtnutzer*innen, spezifischer Berufsgruppen oder Belegschaften verorten. Durch die standardisierte und thematisch begrenzte Erfassung von einzelnen Tätigkeiten und den Zeitspannen, die für sie aufgewendet werden, operationalisiert das Portal den Anschluss an den (meist) anonymen Cluster der Plattform-Nutzer*innen, wobei die persönlichen Ziele in unmittelbarer Nähe zur Leistung des »Average-Users« stehen.

In den entgrenzten Arbeitsverhältnissen jenseits von traditionellen Nine-to-Five-Jobs, die häufig mit einem hohen Maß an Isolation und Vergleichsschwierigkeiten einhergehen, dient ein Tool wie dieses nicht nur in der bereits beschriebenen Weise dazu, den Arbeitsalltag zu (re)strukturieren, sondern bietet vielmehr durch das vergleichende Inbeziehungsetzen einzelner Selbstverdatungen Orientierungshilfen, die z.B. die annäherungsweise Einschätzung darüber ermöglichen, wieviel wöchentliche Arbeitszeit für eine bestimmte Branche als normal gilt. Die Rationalisierung von Tätigkeiten und ihre Übersetzung in konkrete Werte, denen der Anschein des Faktischen innewohnt, stellen dabei den Anschluss an die zahlenförmige Sprache der modernen Arbeitswelt sicher, ermöglichen eine Selbsterstellung, die von der eigenen subjektiven Einschätzung unabhängig erscheint und liefern die Grundlage für die Bestimmung des eigenen Marktwertes und eben auch des Marktwertes anderer.²³

Damit ist der durch Patricia Clough formulierten Kritik an Hardt und Negris (2002) Behauptung darüber zuzustimmen, dass immaterielle Arbeit grundsätzlich

-
- 22 Wie Link ausführt, kommt es zu einer Homogenisierung durch die Verdatung von Populationen unter selektiven Prämissen (Link 2001: 82).
- 23 Auch wenn für die konkrete Überführung geleisteter Arbeitsstunden in Geldwerte meist andere Programme bevorzugt werden: »Therefore, RescueTime isn't going to replace Time Doctor as my preferred service for tracking my work hours (mainly for tax purposes and financial records). Although it does an excellent job helping analyze productivity and helping you determine how to work smarter in the future.« Quelle: <https://thetechreviewer.com/service/rescuetime-pro-review-time-management-productivity-tracking/> (zuletzt aufgerufen am 10.11.2017).

nicht messbar sei (vgl. Clough 2013: 113). Unabhängig von Objektivitäts- und Validitätsfragen zeigt sich, dass die so kreierten Werte eine strukturierende Wirkung auf den Diskurs und die nicht-diskursiven Praxen der Wissensarbeit haben.

Spätestens an dieser Stelle erfüllt sich dann auch für den Großteil der technisch weniger versierten Nutzer*innen die zentrale Losung jedes Empowermentprogramms als Selbstwert. Dies allerdings im doppelten Sinne: Nämlich einerseits als ein Gewähr werden über die eigenen Fähigkeiten und andererseits als Nachweis über diese Fähigkeiten, der sich auf dem Markt in Geldwerte transformieren lässt. Eine solche Besser-Schlechter-Bestimmung koppelt die Selbstaufwertung allerdings an die Abwertung der Vergleichsprofile und umgekehrt. Im Falle eines so spezifischen und selektiv ausgerichteten Erhebungs- und Vergleichsinstruments wie RescueTime ist eine solche dynamische Verteilung gleichbedeutend mit flexiblen Konkurrenzindikatoren, die nicht zuletzt das Potential bergen zu einem zirkulären Wechselverhältnis gleichzeitiger Erzeugung und Erfüllung von Verbesserungsansprüchen beizutragen.

Insbesondere mit Blick auf die Mittelwertberechnungen solcher Portale wird dabei deutlich, dass in der Peripherie der Quantified-Self-Community klassische bevölkerungspolitische Instrumente wieder mit den Methoden der individuellen Verdattung verwoben werden. Obgleich hier zunächst keine organisationelle Verbindung oder ein direkter Rekurs auf das durch biopolitische Agenturen bereitgestellte Wissen erfolgt, überträgt sich doch ihr allgemeingültiger Mechanismus (die eigendynamische Wirkmächtigkeit numerischer Vergleiche)²⁴ in den Bereich des Self-Tracking – wodurch sich die Bedeutung des Selbst verschiebt. Ein Gutteil der subjektivierenden Eigenschaften dieses Programms liegt damit in Funktionen, die überhaupt erst mit der massenhaften Verwendung einer standardisierten Software möglich werden.

Obgleich die Zahlen-Cluster von RescueTime nur einen sehr selektiven und homogenisierten Bereich abbilden, ermöglichen sie die vergleichende Einordnung in einen Gesamtzusammenhang und somit die Erzeugung eines funktionalen Selbstverständnisses. Ein Selbstverständnis das kongruent zu den Funktionen der Gesundheits- oder Arbeitsmarktstatistiken graphisch aufbereitete Wissensordnungen rezipiert, welche dazu anleiten, sich auf eine bestimmte Weise zu verstehen und bestimmte Routinen mehr zu pflegen als andere. Allerdings lassen diese interaktiven Systeme die statistische Repräsentation der eigenen Position innerhalb einer Verteilung *dynamisch* erscheinen. Anders als in Relation zu den enorm abstrakten Ausschnitten großer Sozial-Panels, sowie sie in den Massenmedien dargestellt werden, sind die Konsument*innen der Durchschnitte unmittelbar auch ihre Produzent*innen. Strategien des Einwirkens auf sich selbst können hier unmittelbar Feedback-gestützt getestet und verändert werden. Umgekehrt wird

24 Siehe dazu Heintz (2016).

das Prinzip des zahlenförmig operierenden Normalisierungszusammenhangs stärker an Technologien des Selbst gekoppelt, wobei die Hervorbringung von statistischer Normalität und ihre Beobachtung nun die gleichen technischen Kanäle nutzen.

5.4 Work/Workout-Balance – Resilienzstrategien im Home Office

Im fluiden Zyklus der Projektarbeit, in dem Statuspositionen und Funktionsrollen ständig neu verteilt werden und die Arbeitskraftunternehmerin zusätzlich zur Unternehmerin der Arbeitskraft anderer werden kann, wechselt auch das Tracking mit ähnlicher Häufigkeit die Register. Die Anwendung von Selbstüberwachungstechnologien zur Überwachung²⁵ anderer ist im Bereich der Nutzung vorstandardisierter Massenprodukte wie RescueTime oder Time Doctor daher eine häufig anzutreffende Verschiebung.

»Keeping your employees productive while working online is a difficult task for many business owners. [...] By signing up with Time Doctor, you will be able to automatically track your employee's hours of work and productivity levels in a straightforward and simple way. By accessing the Time Doctor's control panel via the web, you can view on-demand reporting, analysis, and productivity levels make sure your employee's are not wasting your valuable time and money.«²⁶

Das Tracking der Produktivität im Rahmen hierarchischer Arbeitsbeziehungen basiert hier einerseits auf der konzeptionellen Ähnlichkeit, die derartige Tracking-Tools zu den schon lange eingesetzten Zeiterfassungssystemen größerer Unternehmen aufweisen, allerdings auch darauf, dass sich diese Technologien in einer Kategorie mit Selbstvermessungstechnologien verorten lassen, wodurch sich die Diskrepanz zwischen einem affirmativ aufgeladenen, auf Freiheit basierenden Arbeitsverständnis und vergleichsweise rigiden Kontrolltechnologien diskursiv auflösen lässt.

Gerade im Bereich von Startups oder projektbezogenen Arbeitszusammenhängen, in denen auch Positionen wie Employer und Employee bzw. Festanstellung und Selbstständigkeit häufig in dichter Folge wechseln, entwickelt sich aus der Selbstvermessung zudem auch eine Legitimitätsformel für die Vermessung anderer, die darauf basiert, dass man Methoden der datenbasierten Leistungsüberwachung jederzeit auch auf sich selbst anwenden würde – und dies möglicher Weise

25 Oder der Überwachung der Selbstüberwachung anderer.

26 Quelle: <https://thetechreviewer.com/service/time-doctor-review-online-time-tracking-analysis/> (zuletzt aufgerufen am 15.03.2018[Hervorhebung im Original]).

auch tut. Wie Foucault in Bezug auf die gouvernementale Steuerung von Selbststeuerungen schreibt, sind die Fragen »wie sich regieren, wie regiert werden, wie die anderen regieren [...]?« seit jeher fest verbunden (Foucault 2004[1977-1978]:135).

Die Tatsache, dass das Thema der Überwachung von Angestellten in dieser Weise überhaupt angesprochen wird, verdeutlicht für sich genommen bereits, dass es sich um eine erklärungsbedürftige Praktik handelt, die nicht von vornherein Legitimität für sich beanspruchen kann. Es handelt sich um einen Auslotungsprozess dessen, was gegenwärtig als akzeptabel gilt und um eine Suche jener argumentativen Strategie, die sich am besten eignet die Überwachungsmaßnahmen zu rechtfertigen. Zwischen den Zeilen gelesen bedeutet dies, dass die Überwachung der Selbstüberwachungen erfordert, dass man sich selbst sichtbar den gleichen Normen und Sachzwängen unterstellt, die man zur Kontrolle anderer heranzieht. Was für den Nachgang der gebürtigen Souveränität galt, scheint somit auch noch für den Nachgang der hierarchischen Angestelltengesellschaft zu gelten: Wer andere regieren will, muss sich selbst regieren bzw. wer andere überwacht, legitimiert dies dadurch auch sich selbst überwachen zu lassen:

»I know this might be a privacy issue to some, but personally I'd want every dollar in compensation to be rightfully earned. Personally, it has aided me in becoming more productive and staying focused on the task at hand. I highly recommend the Time Doctor service to anyone looking to actively track their own time and productivity or anyone who hires a freelancer, consultant, or telecommuter on a regular basis.«²⁷

Im Scharnier zwischen eigenverantwortlicher Selbstständigkeit und der Arbeit in den temporären Teams von Kleinstunternehmen bereitet sich über Beispiele der eben beschriebenen Art ein diskursiver Zirkelschluss vor, der das posttraditionale Arbeitssubjekt der Selbstverwirklichung wieder mit den Kontrolltechniken der Angestelltengesellschaft verbindet. Und das meint in erster Linie das hervorgehobene Interesse, das biopolitische Agenturen an den verschiedenen Beziehungen zwischen Produktivität und der Gesundheit der Arbeitenden haben. Während die Analyse der Leistungsbedingungen den Verkauf der eigenen Arbeitskraft kongruent zum Kauf fremder Arbeitskraft erleichtert, wird die Pflege der Arbeitsfähigkeit (ganz im Einvernehmen mit dem Optimierungsverständnis der Betriebswissenschaft und der Humankapitaltheorie) dabei zu einer werterhaltenden Maßnahme.

27 Quelle: <https://thetechreviewer.com/service/time-doctor-review-online-time-tracking-analysis/> (zuletzt aufgerufen am 15.03.2018).

»The secret to being as productive as possible is striking the right balance between taking care of ourselves while maximizing the time we spend working at peak productivity« [sic].²⁸

In dieser marktwirtschaftlichen Peripherie scheint das im Diskurs sehr populäre »Wir« seine Bedeutung verschoben zu haben und weniger an dem vergleichsweise elitären Kreis der Quantified-Self-Mitglieder und dafür mehr an einem »Wir« zu liegen, von dem aus im Namen aller Menschen gesprochen wird, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind und denen folglich ähnliche Bedürfnisse attestiert werden. Dort wo der Sprechort näher an Technologieunternehmen, Marketingfirmen oder staatlichen Instituten liegt, transformiert sich das exkludierende Community- »Wir« zu jener diffusen Inklusionskategorie, die durch die »N=1-Experimente« als *Allgemeinheit* politisiert und kritisiert wird. Hier wird das Subjekt vielmehr wieder vor allgemeine Tatsachen gestellt, die sich (klassisch gouvernemental) im Modus des Drängens innerhalb des Diskurses verbreiten (vgl. Foucault 1981[1969]: 39). So z.B. über den Rekurs auf eine Studie des Centers for Disease Control and Prevention:

»In a pair of recent studies, the CDC called attention to two very alarming trends. Americans are not getting nearly enough exercise and a majority fall many hours short of the recommended amount of sleep. Not only is this bad for our health, it harms our productivity as well.«²⁹

Selbstquantifizierung erscheint hier zwar immer noch als Lösung der behandelten Probleme, jedoch nicht um die Durchschnitte und Verallgemeinerungen der gouvernementalen Agenturen im gleichen Maß herauszufordern, sondern um ihnen im Sinne einer bevölkerungspolitischen Kongruenzbeziehung nachzueifern.

Bevölkerungspolitische Prämissen werden hier nicht mehr auf Individualebene reproduziert, sondern durch den Normalismus Link'scher Kurvenlandschaften (vgl. Link 2001: 88) breiter statistischer Orientierungsmaßstäbe gerahmt – wobei die überall verfügbaren und gesellschaftsweit popularisierten Self-Tracking-Technologien als adäquates Mittel angepriesen werden, für sich selbst jene Mängel zu beheben von denen der Durchschnitt der Gesellschaft als Ganzes betroffen ist.

Die richtige Balance aus Arbeit und Reproduktion erfordert dieser Logik nach daher auch das richtige Mashup aus Produktivitäts- und Fitness-Apps, die

28 Quelle: <http://blog.sumall.com/journal/science-productivity-using-fitness-apps-like-fitbit-can-impact-perfor-mance-work.html> (zuletzt aufgerufen am 15.03.2018).

29 Quelle: <http://blog.sumall.com/journal/science-productivity-using-fitness-apps-like-fitbit-can-impact-performance-work.html> Direktlink zu der erwähnten Studie des Centers for Disease Control and Prevention: »CDC 24/7: Saving Lives. Protecting People«: https://www.cdc.gov/mmwr/preview/mmwrhtml/mm6217a2.htm?s_cid=mm6217a2_w (zuletzt aufgerufen am 15.03.2018).

neben dem numerischen Beobachtungs- und Kommunikationsmodus sowie der analytischen Detailtiefe auch die motivationalen bis disziplinarischen Aspekte der Selbsterhaltung aus dem Kreis avantgardistischer Self-Tracker*innen importiert und über den Markt verbreitet.

»Seeing that blank space on your fitness app's progress chart or the blinking light on your Fitbit can serve as subtle yet powerful motivator. Not only will reminders like this help you keep consistent with your active lifestyle, they will also help cement the corresponding gains in your overall productivity.«³⁰

Auch das Unternehmen Fitbit, dem heute nachgesagt wird, als eines der ersten kommerziell erfolgreichen Startups aus der frühen Phase von Quantified Self hervorgegangen zu sein, ist als globaler Inkubator und öffentlichkeitswirksamer Promotor bestimmter Definitionsweisen von Selbstvermessung bzw. damit verbundener Selbstverständnisse heute sehr präsent im Diskurs vertreten und trägt durch eine standardisierte Produktpalette zu einer erleichterten praktischen Adaption des Self-Tracking in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen bei; Ideen und Legitimität bezieht das Unternehmen dabei allerdings zu einem Gutteil aus dem dezentralen Basissegment der Self-Tracking-Szene, dessen Popularisierung es gleichermaßen vorantreibt.

Dabei ist festzustellen, dass im Bereich der Kommerzialisierung von Self-Tracking-Technologien auch ehemals szeneeinterne Bottom-Up-Projekte wie Fitbit, die als Teil der Quantified-Self-Bewegung mit der Herausforderung von Wissensautoritäten verbunden waren, nun auf wissenschaftliche und teils normative gesellschaftliche Konventionen wie den Quetelet-Kaup-Index (besser bekannt als Body-Mass-Index) rekurren oder durch Voreinstellungen in der Gerätesoftware Grenzmarker und Soll-Werte definieren – so z.B. das meist willkürlich erscheinende Mindestmaß an Schritten, dass laut den Lauf-Apps pro Tag absolviert werden soll.³¹

Hersteller wie Fitbit oder Withings gehen zudem inzwischen Kooperationen mit großen global agierenden Firmen ein, um Self-Tracking-Technologien über maßgeschneiderte Hardware-Software-Angebote oder Gesundheitsprogramme unter den Belegschaften zu verbreiten.

»Gesundheit der Mitarbeiter verbessern. Mitarbeiterproduktivität steigern.«³²

30 Quelle: <https://thetechreviewer.com/service/time-doctor-review-online-time-tracking-analysis/> (zuletzt aufgerufen am 15.03.2018).

31 »Die Partnerschaft kombiniert den wissenschaftlich fundierten Ernährungsansatz von Weight Watchers mit den marktführenden Activity Trackern von Fitbit, um Lösungen für ein gesünderes und aktiveres Leben anzubieten.« Quelle: <https://www.presseportal.de/pm/4354/5/2764371> (zuletzt aufgerufen am 19.11.2015).

32 Quelle: www.fitbit.com/de/fitbit-wellness (zuletzt aufgerufen am 19.11.2015).

Die Service- und Beratungssparten Withings Corporate Wellness 360° oder Fitbit Wellness³³ sind nur zwei konkrete Beispiele dafür, wie sich der breite Diskurs über die numerische Erfassung von Produktivität und Fitness über Begriffe wie Wellness inzwischen mit angrenzenden Diskursen, wie etwa der Personalentwicklung oder des betrieblichen Gesundheitsmanagements verzweigt. Die Selbstbeschreibungen dieser Firmen und Programme basieren allerdings gerade darauf, die Verweise auf den individualistischen Selbstvermessungsenthusiasmus der Quantified-Self-Szene in den Narrativen ihrer Firmenentstehung (auch Jahre nach dem Durchbruch zum multinationalen Vertrieb ihrer Produkte oder Dienstleistungen) weiterhin durchschimmern zu lassen.

»Wir sind ein engagiertes Team aus Gesundheits- und Fitnessbegeisterten, die Produkte erstellen, die das Leben der Benutzer positiv verändern.«³⁴

33 Quellen: <http://corporate.withings.com/>, www.fitbit.com/de/fitbit-wellness (zuletzt aufgerufen am 19.11.2015). Zu den Fitbit Wellness Kunden gehören neben vielen anderen inzwischen die Bank of America, IBM und die Time Warner Gruppe. Im April 2016 gab das Unternehmen Target bekannt, dass es 335.000 Fibt-Devices für seine Belegschaft geordert hatte. Das Unternehmen Barclays bot seinen Angestellten zur gleichen Zeit ca. 75.000 Tracker von Fibt an (vgl. Christl und Spiekermann 2016: 65).

34 Quelle: www.fitbit.com/de/company (zuletzt aufgerufen am 22.07.2015). Gary Wolf schreibt über zwei Gründungsmitglieder von Fitbit: »Park and his partner, Eric Friedman, first showed their prototype at a San Francisco business conference in the summer of 2008. Five weeks later, Park and Friedman [...] were flying back and forth to Singapore to arrange production.« Quelle: www.nytimes.com/2010/05/02/magazine/02self-measurement-t.html?_r=2&ref=magazine&pagewanted=all (zuletzt aufgerufen am 22.07.2015). Inzwischen bedient Fibt annähernd 27 % des Wearable-Marktes (vgl. Christl und Spiekermann 2016: 62). Dementsprechend ist das Unternehmen als globaler Inkubator und öffentlichkeitswirksamer Promotor bestimmter Definitionsweisen von Selbstvermessung bzw. damit verbundenen Selbstverständnissen im Diskurs vertreten und trägt durch eine standardisierte Produktpalette zu einer erleichterten praktischen Adaption des Self-Tracking in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen bei; Ideen und Legitimität bezieht das Unternehmen dabei allerdings zu einem Gutteil aus dem dezentralen Basissegment der Self-Tracking-Szene, dessen Popularisierung es gleichermaßen vorantreibt.

